Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

610
~~409a~~
H. Sax urb. K. 223.6

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Ueber

die jetzige Beschaffenheit

der

Closter-Schule

Roßleben,

nebst

einigen vorausgeschickten

pädagogischen Bemerkungen,

vom

Creißamtmann Just

in Tennstedt.

Erfurt 1788.

bey Georg Adam Keyser.

40 Exp.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/6
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Wenn man schon über den Werth der in unsern Tagen errichteten Erziehungsanstalten, Philantropine und Schulverbesserungen, und über die Anwendbarkeit der über Erziehung und Unterricht herausgekommenen vielen Schriften kein gegründetes Urtheil fällen kann, in so fern man nicht dasjenige, was sie versprechen, mit demjenigen, was sie wirklich leisten, die Grundsätze mit dem Erfolg, die Lehr- und Erziehungsmethode der Neuern, mit der unsrer Voreltern, die Sittlichkeit und Nutzbarkeit der Philantropisten und Zöglinge der andern neuen oder umgeschaffnen Institute mit der der ehemaligen Gymnasiasten und Closterschüler genau zu vergleichen und auf unpartheyischer Wage abzuwiegen, und die Resultate mit den Vordersätzen dem Publicum vollständig vorzulegen im Stande ist:

So glaube ich doch, daß auch ein Mann, dem sein Beruf es nicht erlaubt, sich mit dieser mühsamen Beschäftigung abzugeben, wenn er mannichfache Bruchstücke über die neuern Erziehungsanstalten und Methoden sammelt, und dabey die Absicht, „vor die Zukunft geschäftige, „gemeinnützige, sittlich gute Mitglieder „der Gesellschaft, und herzliche Verehrer der Gottheit zu bilden," als den Hauptzweck der Erziehung betrachtet, und dabey auf die besondern Verderbnisse und Vorzüge unsers Zeitalters Rücksicht nimmt, nicht nur vor sich selbst geläuterte Begriffe bekommen, sondern auch, wenn er auf irgend eine Erziehungsanstalt einigen Einfluß hat, wahren Nutzen stiften kann.

Alles Neue, bloß weil es neu ist, annehmen oder verwerfen, setzt Vorurtheil, oder Eigensinn, oder Mangel an eigner Ueberlegung voraus. Welches aber nun gerade das Neue sey, das man ohne Einschränkung annehmen oder nur modificiren, und welches das Alte sey, das man gänzlich beybehalten oder nur verbessern müsse? auf welche Gattungen der Erzie-

hung

hung dieser oder jener Grundsatz passe? in welchen Gegenden und zu welcher Zeit diese und jene Methode mit Hofnung eingeführt werden könne? das sind wohl die Hauptfragen, welche hierbey in Erwägung kommen.

Ohnstreitig war es ehedem ein Fehler der meisten Schulen, daß sie mehr Lehr- als Erziehungs-Anstalten waren; daß sie die Erlernung gelehrter Kenntnisse mehr zur Absicht hatten, als die Angewöhnung an gute Gesinnungen und höfliche Sitten. *) Ein Vorzug der neuern Institute ist es daher, daß sie den letztern

*) Und so war es auch größtentheils bey den Hauslehrern auffallend, wenn schon vielleicht unbedeutend ist es, daß bis in die Mitte des jetzigen Jahrhunderts die Hauslehrer gemeiniglich nur Informatoren, diejenigen aber, welche ihre Zöglinge auf Universitäten oder auf Reisen begleiteten, Hofmeister genennet wurden; da man von jenen hauptsächlich Unterricht, (Information) von diesen aber Bildung des Charakters und der Sitten verlangte. Jetzt schämt sich freylich schon fast jeder Bürger von einigem Stande, seinem achtjährigen Knaben einen Informator zu geben. Einen Hofmeister verlangt er; er will aber auch, daß dieser sein Kind nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen, nicht nur seinen Verstand bereichern, sondern auch Charakter und Sitten ausbilden soll.

Endzweck der Erziehung beabsichtigen. Allein darum darf jener nicht verabsäumt werden. Ueberzeugung von erlernten Wahrheiten ist selbst dazu nöthig, um den angewöhnten guten Gesinnungen und Sitten in den Augenblicken der Verführung treu zu bleiben. Und welchen ungemeinen Vortheil leisten nicht die gelehrten Kenntnisse im geschäftigen Leben! Vortheile, die man oft ganz verkennt, die aber derjenige rechtschaffne Mann ganz fühlt, der in seiner Jugend darinn verabsäumt worden ist.

Die gelehrten Sprachen, ihre grammatische und critische Erlernung und Nachahmung war ehedem das Hauptstudium, das man in den Schulen trieb, und wobey man die neuern Sprachen, vorzüglich die Muttersprache, verachtete. Das war ein Fehler, den die neuen Institute verbessern. Wie sehr würde man aber irren, wenn man darum die alten Sprachen hintansetzen, sich nur mit einer usuellen, nicht grammaticalischen Erlernung derselben begnügen wollte! Selbst in den alten Schriftstellern sah man ehedem mehr auf Worte, Redensarten, Perioden, Bau der Rede, und suchte darauf die Regeln

der

der Grammatic, Rhetoric und Poetic anzuwenden, als daß man das Schöne, das Edle, das Erhabne des Gedanken und des Ausdrucks anschaulich zu machen suchte. Diesen Mangel ersetzen unsre Neuern; und es ist gewiß ein überwiegender Vorzug, wenn Aesthetic mit Grammatic verbunden wird, wenn der Lehrer dem Schüler zeigt, was in dieser Stelle schön ist, und warum es ist; wie und wenn er diese Schönheit nachahmen kann und soll. Allein darum Grammatic, Critic, Antiquität, Mythologie verwerfen zu wollen, würde der Absicht entgegen laufen. Denn eben dieses setzt mich erst in den Stand, den alten Schriftsteller richtig zu verstehen; und ohne dieses kann ich ja von seiner Schönheit ganz keine oder doch keine richtigen Begriffe bekommen.

Ausser den gelehrten Sprachen waren ehedem Theologie, Geschichte, Logic, und höchstens noch Mathesis die einzigen Wissenschaften, die man auf Schulen trieb, und meistens nur als trockne Theorien nach den Systemen der einmal dazu erwählten Führer vortrug. Mit der fortgeschrittenen Aufklärung, in der Auswahl

der Compendien und in dem Lehrvortrag selbst Aenderung zu treffen, die neuern Entdeckungen und Hülfsmittel zu benutzen, und die Wissenschaften selbst in ihrer Anwendung auf das geschäftige Leben dem Jüngling zu zeigen, das ist ein ohnleugbarer Vortheil unsers Zeitalters. Allein das Scientifische dabey ganz verachten, den Jüngling noch mit vielen andern Nebenwissenschaften überladen, und ihm von recht vielen Dingen eine oberflächliche Erkenntniß beybringen, kann zwar glänzend, aber nicht nützliche, zwar vielwissende, aber nicht gelehrte Männer bilden.

In den meisten von unsern Voreltern gestifteten Schulen hatte eine jede Beschäftigung und Ergötzung ihre abgemessene Periode; und besonders in denen, wo nicht nur zum Unterricht, sondern auch zur gemeinschaftlichen Wohnung, Speisung, und Aufsicht die Jünglinge sich versammeln, war ein Mechanismus eingeführt, da alles nach vorgeschriebenen Stunden und Minuten abgetheilt wurde. Manche neuere glauben, dieses sey dem Freyheitstriebe und dem Adel des Menschen entgegen; und sie wol-

len

len daher lieber dann gearbeitet wissen, wenn man will, als wenn man muß. Aber ich fürchte, daß hieraus ein großer Nachtheil für das thätige Leben der künftigen Männer erwachsen wird. Fast alle Stände, fast alle Gattungen der Geschäftsmänner, vom Minister an bis zum Schreiber, haben es nicht, wenigstens nicht allemal, in ihrer Gewalt, zu arbeiten, wenn sie wollen; sondern ein Jeder von ihnen muß gewiße Stunden und Augenblicke beobachten. Selbst der Hofmann muß seine Uhr befragen: ob es in der Minute Zeit ist, in das Vorzimmer seines Herrn zu treten. Selbst der Präsident muß in der zu den collegialischen Berathschlagungen, und der Professor in der zu seinen öffentlichen Vorträgen bestimmten Stunde erscheinen, wenn jener nicht den Räthen und Subalternen, dieser aber den Studenten zu gleicher Nachläßigkeit Anlaß geben will, wodurch die Ordnung des Ganzen gestört wird. Und wie wenig Menschen, wenn sie alles nach eigner Willkühr einrichten dürften, würden den guten Willen zu nützlichen Arbeiten haben, wenn sie ihn nicht haben müßten? Ist gleich die Angewöhnung in der Jugend et-

was mechanisch: So hat sie doch wesentliche Vortheile, und ihre Verabsäumung wesentlichen Nachtheil aufs ganze Leben. Ein Mann, der seine Berufsgeschäfte, Nebenarbeiten, und Erholungen nach gewißen Stunden abtheilt, wird allemal weit mehr wirken, als ein Andrer, der bloß seine jedesmahlige Neigung oder Abneigung zu Rathe zieht.

Weil in den ältern Zeiten die Lehrer sich gemeiniglich nicht tief genug zu der Fähigkeit der Schüler herabließen, mehr ihr eignes schon gebildetes Gedankensystem, als das ihrer Schüler, befolgten; und daher manches dem Schüler dunkel und unverständlich blieb, manches aber von ihm nicht ohne große Schwierigkeit begriffen werden konnte, und daraus bey manchen wohl gar Abneigung für solide Wissenschaften entstand: So hat man es in unsern Zeiten als eine Hauptregul vorgeschrieben, daß der Lehrer sich zu dem Schüler herablassen, ihm deutliche Begriffe mit leichterer Mühe beybringen, und in ihm dadurch die Neigung zu den gründlichen Wissenschaften erwecken soll. Und das ist gewiß lobenswerth. Aber Uebertreibung,

bung, Fehler ist es, wenn man den Jüngling, ja selbst dem Kinde, alles nur spielend beybringen, und alles so deutlich und begreiflich machen will, daß er fast keine Schwierigkeit zu übersteigen, fast keine Anstrengung zu gebrauchen nöthig hat. Selbst dem Schüler ist es lieber, wenn ihm Etwas nachzudenken übrig bleibt, seine Neugier wird gereitzt, wenn er nicht alles auf einmal versteht; seine Ehrbegierde wird belohnt, wenn er durch eigne Anstrengung Etwas entdeckt; sein Verstand wird geschärft, wenn er sich selbst aus der noch zurückgebliebenen Dunkelheit heraus wickeln muß; seine Freude wird stärker, wenn er Schwierigkeiten überstiegen hat. Und in dem menschlichen Leben, auf welches die Schule oder das Erziehungsinstitut uns vorbereiten soll, muß man fast immer nachdenken, sich anstrengen, Schwierigkeiten überwinden, wenn man nützlich und thätig werden will. Wie schwer muß das aber nicht einem Manne werden, der nur spielend unterrichtet und erzogen worden ist!

Ehedem war der **Lehrer**, und vorzüglich **der erste Lehrer der Schule**, in den Augen

des

des Schülers sein Monarch — manchmal auch sein Tyrann —; steifer Ernst und gebietrischer Ton auf der einen, sclavische Furcht und Unterwürfigkeit auf der andern Seite, woraus keine wahre Liebe entstehen konnte. Die Strafen waren oft entehrend, mehr vor Sclaven als für Kinder anpaßend; oft härter gegen Vernachläßigungen und Fehler, die aus keiner moralischen Bosheit entstanden, als gegen heimliche Bosheiten; und an Belohnungen ward selten gedacht, hierdurch aber ward die edle Ehrbegierde niedergedrückt. In größern und geschloßnen Schulen maßten sich die obersten Zöglinge hinwiederum eine Despotie über die Untersten an und es entstanden daraus Mißhandlungen, Bosheiten, tückische und gehässige Gesinnungen, die oft aufs ganze Leben Einfluß hatten. Mit vollem Rechte hat man diesen Pedantismus und Pennalismus abzuschaffen und einzuschränken gesucht. Es muß aber immer noch ein merklicher Abstand zwischen dem Lehrer und Schüler bleiben; dieser muß zwar jenen lieben, aber nicht wie ein Bruder den andern, oder wie ein Gespiele den andern, sondern wie ein guter Sohn einen guten Vater liebt,

liebt, mit Ehrfurcht; die Strafen, auch selbst die körperlichen, dürfen nicht ganz aufgehoben, sondern sie müssen zweckmäßig eingerichtet werden, zur Besserung des Schülers, nach seinem Temperament, nach seiner Leibesbeschaffenheit, nach seinen Lieblingsvergehungen, und zum warnenden Beyspiel vor seine Mitschüler, und so, daß er weder darum von seinen Gespielen verachtet, noch dadurch selbst zur Niederträchtigkeit und Verzweiflung verleitet wird. Und so müssen auch die Belohnungen sehr vorsichtig abgewogen werden, daß sie keine Eifersucht, sondern Nacheiferung unter den Mitschülern erwecken, an dem Jüngling selbst mehr seine Sittlichkeit, Rechtschaffenheit und Fleiß, als Talent, natürliche Anlage und äusserlichen Anstand belohnen, und in ihm mehr die Lust zu neuem Fleiß, zu neuen guten Handlungen, darum weil sie gut sind, als zum Stolz, zur Ergötzung, zur Habsucht ermuntern. *) Endlich

ist

*) Ich erinnere mich einmal die Frage gelesen zu haben: Ob die Gewohnheit unserer Zeiten, gute, edle Handlungen öffentlich bekannt zu machen, nicht auf Verschlimmerung des menschlichen Herzens wirken könne, so daß

es

ist es auch, zumal bey großen und geschlossnen Schulen, immer nothwendig, daß die obern über die untern Schüler einige Aufsicht und Autorität haben, daher auch von ihnen geehrt werden müssen. Wenn man das Verhältniß eines ältern, schon gebildeten, guten Bruders gegen seinen noch ungebildeten jüngern Bruder hierbey beobachtet: So glaube ich nicht, daß man die Mittelstrasse verfehlt.

Aus den Clöstern ist in die daraus entstandenen Schulen auch das eingeschränkte und ein-

ges

---

es mehr aus Stolz, als aus moralischer Güte, gut zu handeln, mithin mehr scheinbare, als wirklich edle Thaten auszuüben verleitet werde? — Dem Staate ist es ohnstreitig vortheilhafter, je mehr auch nur äusserlich gute Handlungen vollbracht werden. Und ob ich schon jenes Besorgniß nicht verkenne: So halte ich doch dafür, daß es, da keine menschliche Anstalt so rein ist, daß sie nicht auch schlimme Folgen nach sich zöge, doch auch der Menschheit und Moralität nützlicher ist, durch Ehrbegierde, als durch Begierde nach irdischen Gütern, Ergötzungen, sinnlichen Vergnügungen oder gar durch knechtische Furcht vor der Strafe, — und alle äusserliche Antriebe darf man dem sinnlichen Menschen nicht benehmen — geleitet zu werden. Von der Ehrbegierde an sich ist der Uebergang zur edlen Ehrbegierde, zur Tugend, weit leichter, als von jenen.

geschlossene Leben mit herübergegangen. Gemeiniglich waren die Schüler auf gewisse Stunden, auf gewisse Arten der Ergötzungen, auf gewisse Plätze eingeschränkt. Oft hieng die Zeit, der Ort, und die Art ihrer Erholung bloß von der Willkühr und den jedesmaligen Humeur des Lehrers ab; und, wenn sie ja einmal außer den Mauern ihres Closters freye Luft athmen durften: So wurden sie von dem Lehrer, wie eine Heerde von dem Hirten, ausgetrieben, ohne daß sie auf die Schönheiten der Natur, oder auf die Vorzüge des geselligen Lebens wären aufmerksam gemacht worden. Manche an sich unschuldige Ergötzung war ihnen aufs strengste untersagt, und dadurch die Lust dazu gestärkt. Dieses kann man im Ganzen nicht billigen, aber eben so wenig auch den Jünglingen zu viel Freyheit, zu viel Ergötzung erlauben. In dem Alter, wo die Leidenschaften aufzubrausen anfangen, wo man eine Vorliebe für alle dem, was den Nahmen des Vergnügens führt, zu haben pflegt, wo man zwischen dem Guten und Schädlichen, zwischen dem Nützlichen und minder Nützlichen, zwischen dem, was auf die Zukunft schädliche Folgen haben

wird,

wird, oder nicht, noch keinen richtigen Unterschied machen kann, muß viel Vorsicht gebraucht werden, daß die Ergötzungen nicht zu überhäuft, nicht schädlich, nicht Absicht, nicht Hauptzweck werden, und keine Abneigung vor den ernsthaftern Geschäften hervorbringen. Ist es nicht auch dem Jüngling heilsam, wenn er sich manches Vergnügen und zu mancher Zeit zu versagen zeitig angewöhnt wird? damit es ihm als Mann leichter werde, sich manches zu versagen, das er gern genießen möchte, aber entweder gar nicht, oder wenigstens jetzt nicht genießen kann, oder nicht genießen soll? Und ganz ohne Aufsicht eine Gesellschaft von 50. 100. und mehr Jünglingen ihrem allgemeinen, aber doch verschiedenen Hang zu Vergnügungen überlassen, ist gewiß gefährlich. Wenn aber der Lehrer solche Vergnügungen, die seinen Zöglingen nützlich aber auch dabey angenehm sind, sorgfältig ausfucht, sie über den Schaden, den ihnen die überhaupt oder wenigstens jetzt versagten Ergötzungen in der Zukunft bringen würden, liebreich belehrt; an ihren Vergnügungen selbst väterlichen Antheil nimmt, sie still beobachtet, und auf Ordnung, Sittlichkeit und Anstand sieht,

sieht, nicht nach seinen Grillen, sondern nach festen Grundsätzen der Ordnung diese oder jene Art der Erholung jetzt oder zu einer andern Zeit erlaubet, selbst da, wenn er ihre Bitte abschlägt, es mit väterlicher Liebe thut, und ihnen zu einer gelegenen Zeit die vernünftigen Ursachen entdeckt, warum er es that, auch bey ausserordentlichen Gelegenheiten seinen Zöglingen eine Freude vergönnt, damit sie belohnt werden, damit sie sich freuen sollen: So glaube ich, daß jene manchen so verhaßte Einschränkung bestehen kann, und daß sie den Jünglingen lästig zu seyn aufhört.

Wenn sonst ein Schüler aus seinem Closter heraus, und in die Gesellschaft andrer Menschen kam: So war ihm diese gemeiniglich eine neue Welt. Ausschweifend unter seines gleichen; steif, schüchtern und blöde in der Gesellschaft von Männern und Frauen. Dagegen ein im Philantropin erzogener Jüngling mit edlerm Anstand freymüthig zu seyn pflegt, und mit Bescheidenheit an der Gesellschaft ernsthafter Männer Antheil nimmt. Sollte dieses aber nicht, wenigstens einigermaßen, auch in unsern

Closterschulen erreicht werden können? Sollten nicht Lehrer, wenn sie erst ihre eigenen Häuser gut eingerichtet, und sich selbst gute Gesellschaften ausser den Mauern der Schule ausgesucht haben, und dann den gutgearteten, fleißigen, gesitteten Schülern den Zutritt zu ihren häußlichen und auswärtigen Gesellschaften, gleichsam als Belohnung, dann und wann erlauben, im Stande seyn, selbst in dem Closter dem Jüngling seine Sitten, bescheidne Freymüthigkeit, und artige Aufführung wenigstens zum Theil anzugewöhnen?

Ueberdem glaube ich, daß auch der Philantropist in gewissem Verstande in eine neue Welt tritt, wenn er sein Philantropin verläßt. Die in den Philantropinen herrschenden Grundsätze sind noch lange nicht die Grundsätze der Welt, in der wir leben. Und vor diese wird doch der Jüngling erzogen. Er muß sich in die Welt zu schicken und ihr zu nützen lernen, wie sie jetzt ist, nicht wie seyn soll, oder seyn könnte. Vorzüglich habe ich dieses beym Durchlesen der, an sich betrachtet, gewiß sehr schönen Salzmannischen Gottes-Verehrungen angemerkt.

merkt. Wie muß dem Jüngling, der dort mit mehrern Religionsverwandten, selbst mit Nichtchristen auf eine ganz eigne Art die Gottheit öffentlich anzubeten gelernt hat, wie muß ihm zu Muthe seyn, wenn er in die Gotteshäuser der Christen, und der eignen Kirche, zu der er gehört, hineintritt! Vieles, was um des Volks, um der Sinnlichkeit, um der Ordnung willen, auch wohl nach eignen Religions- und Staatsgrundsätzen beybehalten und eingeführt werden mußte, wird ihm unschmackhaft scheinen, weil er es in seiner bißherigen Lage nicht kannte; Manches, das dem in einer andern Schule erzognem Mann Antrieb zur Tugend, Zurückhaltung vom Laster, Belehrung und Beruhigung gewährte, wird ihm dieses alles nicht schenken, weil er eines andern Ideengangs, einer andern Art, sich zu ermuntern, zu belehren, und zu beruhigen gewohnt war. Doch ich breche hiervon ab, und überlasse dieses der Zukunft, welche ohnedem entscheiden wird: Ob aus den Philantropinen so viel gemeinnützliche, thätige, und gelehrte Männer hervorgehen werden, als die so oft verschrieenen Schulen ehedem geliefert haben?

Unleugbare Vorzüge unsrer Zeiten sind Aufklärung, Denkfreyheit, Publicität, Toleranz, allgemeine Menschenliebe, mannichfache Anstalten der Wohlthätigkeit. Mit diesen Vorzügen die Jünglinge bekannt zu machen, und ihnen zu deren Benutzung, so wie zur Ausübung der daraus herfließenden Pflichten im künftigen thätigen Leben die erste Anleitung zu geben, ist eine Obliegenheit des Lehrers und Erziehers unsrer Zeiten. Zu dem Ende muß er vor allen Dingen dem Jüngling, so bald sein Verstand dazu fähig ist, richtige Begriffe hiervon beyzubringen suchen, weil sonst, wie so manches Beyspiel und die Natur der Sache selbst lehrt, ein zweckwidriger und dem künftigen Geschäftsmann sehr nachtheiliger Gebrauch daraus erwachsen kann. Mit welcher Unvorsichtigkeit tritt nicht mancher es vielleicht gut meynender Reformator auf, verwirrt und empört das Volk, die Gemeinde, die er aufklären wollte, weil er die Zeit, die Gelegenheit, die Manier, und den Gegenstand nicht genug kennet, wenn und wie und worüber das Volk eben jetzt aufgekläret werden muß und kann! Wie schädlich kann dieses besonders einem künftigen Prediger wer-

werden, wenn er alle auch an sich richtige Bemerkungen der neuern Schriftforscher und Religionslehrer auf der Canzel unbehutsam vorträgt, und manche an sich unnützige oder gar verwerfliche Gebräuche, ohne das Volk vorher vorbereitet zu haben, abschaffen will! War doch selbst die Frage: Ob und in wie weit Aufklärung und Täuschung dem Volke zuträglich sey? lange Zeit ein Gegenstand der ernsthaften Untersuchung unsrer Philosophen! — Eine Frage, die, wie mir deucht, Herr Professor Ehlers in den Winken für gute Fürsten, Prinzenerzieher, und Volksfreunde gut beantwortet hat. — Wie leicht verführt Denkfreyheit zur Freydenkerey, Publicität zum Pasquill, oder wenigstens zur unvorsichtigen Bekanntmachung dessen, was man nicht bekannt machen sollte! Wem ist das Waserische Schicksal, und die angegebene Veranlassung dazu unbekannt? Mußte nicht sogar der als Schriftsteller rühmlich bekannte Herr Kriegsrath Göcking, der zugleich Rechtsgelehrter war, erst von dem philosophischen König über die Grenzen der Publicität belehrt werden? und fand nicht auch diese von dem allgemein verehrten Herrn Cabinetsminister Grafen von

Herzberg ausgearbeitete Vorschrift noch manchen Widerspruch? — So grenzt auch Toleranz nahe an Religionsgleichgültigkeit, so daß diese sogar oft die Mutter von jener ist *). — Wie mancher ist nicht durch eine übertriebene Wohlthätigkeit zum Verschwender geworden, und hat sich und den Seinigen, vor die er zuerst zu sorgen verbunden war, aus übel verstandnem und übel angewandtem Begriff der wahren Menschenliebe und Wohlthätigkeit die nöthigen Bedürfnisse geraubt! wie mancher schadet durch unüberlegte Wohlthaten selbst denen, welchen er nützen wollte! und wie mancher

---

*) Es bleibt immer eine wichtige Bemerkung, daß Voltaire in den neuern Zeiten der erste Toleranzprediger war; theils um zu zeigen, daß Religionsgleichgültigkeit mit der äussern Toleranz gar wohl bestehen kann, theils um die göttliche Vorsehung zu verehren, die selbst diesen Mann, der so viel that und schrieb, um die Ehre der Gottheit und die christliche Religion zu untergraben, als ein Werkzeug benutzte, eine Hauptpflicht der christlichen Religion, Toleranz, allgemeiner zu machen. Hätte ein rechtschaffener Geistlicher, oder sonst ein als Christ bekannter redlicher Mann die Familie Calas in seinen Schutz genommen und Toleranz empfohlen: So würde es ohnfehlbar gar keinen, oder nur geringen, und auf alle Fälle nicht den Eindruck gemacht haben, den die Voltairische Schrift machte.

cher glaubt durch solche Ausflüsse der Menschenliebe alle andre Vergehungen seines Lebens vergütet zu haben, da doch die christliche Gesinnung und die wohlüberlegte Ausübung der Menschenliebe und Wohlthätigkeit ihr erst einen Werth giebt, und da die Tugend nicht in einzelnen Handlungen, sondern in dem ganzen Zusammenhange überwiegender christlicher Gesinnungen besteht!

So sehr ist der Lehrer und Erzieher unsers Zeitalters verbunden, seine Zöglinge in Zeiten hierüber ausführlich und vorsichtig zu belehren, damit sie, als Männer, die Abwege vermeiden, welche nur gar zu oft betreten werden; und worauf sie sich und andre, die sie glücklich machen wollten, unglücklich machen.

Ein Hauptfehler unsers Zeitalters und vielleicht die Quelle von allen unserm Zeitalter eignen Fehlern ist **Verzärtelung** und **Weichlichkeit**, an **Geist** und **Körper**. Ob die Einführung und der übermäßige Gebrauch fremder Getränke und Gewürze zuerst unsre Nerven reißbarer gemacht und unsre Körper geschwächt,

dann durch die genaue Verbindung zwischen Leib und Seele diese auch entkräftet hat, oder ob andre Ursachen, besonders die Vorliebe zu fremden Sitten, Gewohnheiten, und Schriften, welche auf deutsches Clima und auf deutsche Geistesanlage nicht paßen, zuerst unsre Seele verzärtelt, und dann zugleich auf den Leib gewürkt hat? oder ob verschiedene Anläße im Geist und Leib der Deutschen die traurige Veränderung hervorgebracht haben? laße ich unentschieden. Genug, das Uebel ist da — ich selbst, in der Mitte dieses Jahrhunderts gebohren, empfinde es — und jene Ursachen sind wenigstens als mitwirkend zu betrachten. Eine ganz vorzügliche traurige Folge davon ist die, daß man allen Zwang und alle Anstrengung zu scheuen sich angewöhnt. Daher will man arbeiten, wenn und wie man will, nicht wenn und wie man muß; welches, wie ich oben gezeigt habe, dem künftigen Geschäftsmann in jedem Stande schädlich ist. Daher will man lieber als ein Genie glänzen, als in einem ordentlichen, aber mit einigem Zwang und Anstrengung verbundnem Beruf der Welt nützen. Aber braucht nicht die Welt zur Erhaltung des

Gan-

Ganzen kaum ein Genie, da, wo es viel tausend Geschäftsmänner so mancher Art nöthig hat? Daher zieht man die Nahrung der Einbildungskraft der des Verstandes und der Beurtheilungskraft vor; denn es ist weit leichter, ein Bild, das ich mir selbst geschaffen, eine Scene, die ich mir selbst angelegt habe, auszumahlen, als einen würklich in der Natur existirenden Begriff, Satz, Factum, Pflicht zu entwickeln. In jenem Fall schaft sich meine Einbildungskraft die Schwierigkeiten selbst, und sie übersteigt sie eben so leicht, denn es sind lauter idealische Wesen, mit denen ich mich beschäftige: In diesem aber ist es die wirklich vorhandene Natur der Dinge, welche mir Schwierigkeiten macht; und die ich nicht anders, als durch Anstrengung und reife Beurtheilung besiegen kann. Daher kommt die Vorliebe vor Romane, die, wenn sie auch noch so gut und moralisch schön geschrieben sind, doch dem Jüngling allemal schädlich bleiben, weil seine Einbildungskraft dadurch hingerissen, und die Entwickelung seiner höhern Seelenkräfte aufgehalten wird. Daher entsteht hinwiederum Unzufriedenheit mit der Welt, wie sie ist, und

in der man doch leben, der man doch nützen muß; weil sie uns das nicht leistet, was unsre Ideale verlangen. Eine andre traurige Folge der Verzärtelung unsers Zeitalters ist die sogenannte **Empfindsamkeit** oder **Empfindeley**, und die damit verknüpfte **Liebe zu allen in diesem Ton geschriebenen Schriften.** Einzelne rasche gute Handlungen kann die Empfindsamkeit allenfalls hervorbringen, allein edle gute Gesinnungen kann sie nicht zeugen; denn dazu gehört Ueberzeugung und oft wiederholtes Nachdenken. Vielmehr hat sie mehrere nachtheilige Folgen. Und wie unbestimmt, wie sich selbst widersprechend muß nicht der Mensch handeln, der nur nach seiner jedesmaligen Empfindung handelt, da diese, zumal bey einem reitzbaren Nervensystem, so abwechselnd, so verschieden ist! Ganz richtig ist nach meinem Urtheil die Bemerkung, die ich irgendwo gelesen habe: daß ein empfindsames Frauenzimmer, das eine Fliege zu tödten aus Empfindsamkeit Bedenken trägt, ihren Mann zu Tode zu martern gar wohl im Stande ist. Empfindung vor Gutes und Schönes ist gut, ist nützlich; sie treibt uns zu guten Handlungen an; allein

sie

sie muß mit Ueberzeugung verbunden seyn, und nicht in tändelnde Empfindsamkeit ausarten. Denn diese benimmt allen höhern Seelenkräften ihre Wirksamkeit, ist oft die Mutter von unüberlegten schädlichen, bösen Handlungen, ja selbst vom Selbstmord.

Durch Weichlichkeit und Verzärtelung werden wir drittens zu alle dem unfähig, was anhaltenden Fleiß und Widerstand erfodert; es sey nun bey Ueberwindung unsrer Verdorbenheit und bösen Gewohnheiten, oder bey ausharrender Ausübung des Guten, oder bey Erduldung der Leiden. Und das ist doch der Hauptzweck, zu dem wir leben. So widersprechend es scheinet, daß oft der Selbstmord aus Weichlichkeit geschieht: So wahr ist es doch. Denn das Gefühl des gegenwärtigen Uebels ist dem Weichling zu stark; er kann es vermöge seiner Weichlichkeit nicht überwinden; und also, vielleicht durch überspannte Einbildungskraft, durch Empfindsamkeit, durch melancholische Anlage des Körpers, durch unrichtige Begriffe, durch Mangel an Unterricht verleitet, sucht er sich durch Selbstmord eines Leidens zu ent-

entledigen, das ihm unerträglich, unüberwindlich zu seyn schien.

Sollten nicht auch die mit der Aufklärung unsers Zeitalters so sehr contrastirenden Gaßneriaden, Mesmeriaden, Lavaterischen Auftritte, und die Verehrung, die sie nebst einigen geheimen Gesellschaften gefunden haben, mit der Verzärtelung unsers Geistes zusammenhangen? Ueberspannte Einbildungskraft, die sich gern und oft mit Idealen beschäftiget, glaubt leicht alles Wunderbare, liebt gern das Geheimnißvolle; Uebel geleitete Empfindlichkeit läßt sich gern deforganisiren, und da sie schon gewohnt ist, sich manches eingebildete Gefühl als wirklich vorzustellen: So kommt es ihr auch hier nicht fremd vor, unnatürliche Gefühle zu haben, oder an andern zu sehen; Abneigung vor Anstrengung des Geistes erlaubtes diesem nicht, die Sache selbst genau zu untersuchen, ihr Widersprechendes, Abgeschmacktes und Ungereimtes zu entdecken, Schein von Wahrheit zu unterscheiden.

Endlich ist noch eine Hauptfolge der Verzärtelung die **Onanie**, welche, nach dem Zeugniß

niß vieler Aerzte und Erzieher, so allgemein, auch in vielen öffentlichen Schulen eingerissen ist, und doch so unglückliche Folgen auf das ganze menschliche Leben verbreitet. Durch die fremden warmen Getränke, und durch die mit ausländischem hitzigen Gewürz zubereiteten Speisen wird ohnstreitig nicht nur überhaupt das Nervensystem gereitzt, sondern auch der Geschlechtstrieb früher und stärker erregt, zu einer Zeit, da er noch nicht rechtmäßig befriedigt werden kann. Durch sie erschlafft der Körper, und hat folglich nicht die Kraft zum Widerstande gegen den in ihm stärker andringenden Geschlechtstrieb. Der sinnliche Jüngling, dessen Einbildung durch Romane und dessen Empfindsamkeit durch Modeschriften noch mehr erhitzt ist, sucht also Befriedigung des Triebes, dem er zu widerstehen zu schwach ist. Bekanntschaft mit den schädlichen Folgen der unerlaubten natürlichen Wollust, und ehrbegierige Besorgniß, daß sein Vergehen der Welt nicht bekannt werde, Einsamkeit und vielleicht auch böse Beyspiele wirken mit; und so entsteht auf eine ganz erklärbare Weise jene traurige Ausschweifung,

fung, deren wiederholte Vollbringung den Trieb stärkt, das Blut erhitzt, die Kraft zum Widerstande schwächt.

Entzieht also, ihr Väter und Erzieher, euren Kindern und Zöglingen, die ihren Körper erschlaffenden fremden Getränke, hitzigen Gewürze und sybaritischen Betten! sucht ihren Leib gegen Kälte und Hitze, gegen Hunger und Durst männlich abzuhärten! nehmt die Romane und empfindsamen Schriften aus ihren Händen! gebt ihrem Verstande, ihrer Beurtheilungskraft Nahrung! strengt sie an, erhaltet sie in steter Geschäftigkeit, sorgt selbst bey ihren Erholungen dafür, daß ihr Leib nicht entnervt, sondern gestählet werde! erzieht keine glänzenden Genies, sondern nützliche Bürger! lehrt sie nach Ueberzeugung, nicht nach sinnlichem Gefühl handeln! gestattet ihnen nicht, daß sie solche Gesellschaften besuchen, wo man sich schlüpfrige oder auch nur zweydeutige Ausdrücke, Scherze, Erzählungen und Geberden erlaubt oder gar bewundert! überlaßt sie nicht der Einsamkeit, ohne ihnen ein Geschäft vorgeschrieben oder doch genehmigt zu haben, das sie in der

Ein-

Einsamkeit beschäftigen kann und soll! So werdet ihr vor den Folgen der Weichlichkeit unsers Zeitalters, und darunter auch vor dieser, die eine der traurigsten ist, eure Kinder und Zöglinge wenigstens zum größten Theil verwahren. *)

Das

*) Herr Professor August Herrmann Niemeyer in Halle hat in einer kleinen Abhandlung "über den Geist des Zeitalters in pädagogischer Rücksicht" die ich so eben zu Gesichte bekommen, die nachtheiligen Folgen des Geistes unsers Zeitalters theils auf die Bildung junger Herzen, theils auf Verminderung des Fleißes in öffentlichen Schulen betrachtet. Jene hat er jetzt nur angegeben und künftig näher auszuführen versprochen. "Die Liebe zum Luxus, sagt er, und die ihr verschwisterte Weichlichkeit, die Entwöhnung der Kinder von Ertragung des Ungemachs und der Beschwerden, wovon die Erziehung der Alten ausgieng, hat eine Menge von Uebeln erzeugt, die ehemals seltner waren. Der Heißhunger nach Vergnügungen, die der Knabe schon an der Mutter Brust einsaugt, macht ihm jede Entfernung von ihnen lästig. Die Bewunderung seiner frühen Reife macht ihn eingebildet und stolz; die Einführung in alle Gesellschaften und die einzige Sorge, ihn glatt und abgeschliffen denselben darstellen zu können, unbestimmt und charakterloß. Die täglich sich in allen Ständen unter dem entweihten Nahmen der Aufklärung mehrende Verachtung einer wahren Gottesfurcht, und das unaufhörliche Bestreben, vorige Grundsätze in der Religion zu verhöhnen und niedrs

Das Resultat von alle dem, was ich bisher gesagt habe, ist kürzlich dieses: daß die von unsern Voreltern errichteten Lehr- und Erziehungsinstitute zur Bildung gelehrter, nützlicher, christlich gesinnter, und gesitteter Männer völlig zureichend sind; daß aber ihre Einrichtung nach den Entdeckungen und Beobachtungen unsers mit der Erziehung so sehr beschäftigten Menschenalters in manchen Stücken modificiret werden muß; und daß bey der Erzie-

---

niederzureissen, ohne andere wieder zu geben, erschwert kräftig jedem guten Eindruck seine Wirkung; und da selbst in den besten Häusern oft jedes andre Gefühl, nur nicht das Gefühl für Gott geweckt oder fortgebildet wird: So ist es der spätern Erziehung beynahe unmöglich, diese Versäumniß wieder zu ersetzen." Diese hat er im ersten Stück obgedachter Abhandlung also angegeben und kürzlich ausgeführt. "Die Erschlaffung der ganzen Denkungsart, und der zu hohe Werth, den man auf die äußere Bildung des jungen Weltbürgers zu setzen angefangen hat, — die so sehr zugenommene Cultur solcher Wissenschaften und Künste, die mehr das Sinnliche, als das höhere Erkenntnißvermögen beschäftigen, und die daneben epidemisch gewordene Lesesucht ohne Plan und Wahl — die Vermehrung der Gegenstände des Schulunterrichts nebst der Uebertreibung des Begriffs vom Gemeinnützigen — endlich die gefällige Bequemung derer, die durch zweckmäßige Einrichtungen den Eifer in Erlernung der Schulwissenschaften noch erhalten könnte."

Erziehung, der Lehrer und Erzieher auf die unserm Zeitalter eignen Vorzüge und Hauptfehler Rücksicht zu nehmen, beydes zum besten seiner Zöglinge zu benutzen hat.

Zum Lehrer in einem Erziehungsinstitute, in einer Closterschule, gehört weit mehr, als zum Lehrer in einem Gymnasium oder in einer Stadtschule. Dieser hat hauptsächlich nur mit dem Unterricht zu thun, und seine Aufsicht auf Moralität und Sitten erstreckt sich selten über die Lehrstunden hinaus. Jener aber ist eigentlich dazu berufen, neben dem Unterricht die Ausbildung des Charakters und der Sitten zu besorgen, und auch ausser den Schulstunden das ganze Betragen der Schüler in steter Aufsicht zu haben. Wie wichtig und vielumfassend ist der Beruf! Welche Vortheile gewährt aber auch eine Erziehungsanstalt, die das leistet, was sie leisten soll!

Ob man sich dieses von der **Closterschule Roßleben** jetzt schon zu versprechen habe, oder wenigstens künftig erwarten könne? entscheide der Kenner nach Durchlesung dessen, was ich

nun davon unpartheyisch sagen werde. Vorher aber ein paar Worte von ihren äussern Verhältnissen und Schicksalen. Wenn man weiß, daß sie ehedem ein Closter gewesen ist: So weiß man auch schon, daß sie in einer der angenehmsten Gegenden liegt. In den fruchtbarsten Auen Thüringens, vor sich die Ilmstrut, hinter sich Holz, um sich die schönsten Felder und Wiesen. **Wiehe**, ein Freyherrlich Werthernsches Städtgen, und **Querfurth**, eine Churfächßische zum Fürstenthum gleiches Namens gehörige Stadt, sind die nächsten Städte, und ganz nahe am Closter liegt das Churfürstliche Schloß und Amt **Wendelstein**. Aus einem Augustiner Nonnen-Closter, worüber die Päbstlichen, Kaiserlichen, und Bischöflichen Stiftungsbriefe von den Jahren 1142. 1174. und 1177. noch vorhanden sind, haben die Herrn von Witzleben, welche wenigstens schon 1429. weltliche Schutzherrn des Closters waren, zu den Zeiten der Reformation eine Knabenschule errichtet; die aber im Jahr 1686. eine gänzliche Feuersbrunst erlitt, und auf 40 Jahre in der Asche lag; da denn indeß die weltlichen Schutzherrn das Einkommen der Closter-

schule

schule an sich zogen. Denn es hatten überhaupt unterschiedne alte Adeliche Geschlechter in Thüringen die ihnen zuständigen Patronatsrechte, zum Nachtheil der Bischöflichen, oder vielmehr der collegialischen, ja sogar der Majestätsrechte ausgedehnt; daher auch i. J. 1725. eine eigne Churfürstliche Commißion nach Thüringen zu Untersuchung der dortigen geistlichen Stiftungen abgeschickt wurde. Dieses gab auch zum Wiederaufbau der Roßlebischen Schulengebäude, und zur Erneuerung der Schule selbst Anlaß. Das Gebäude ward fast zu prächtig aufgeführt; und es mögen die 3 vollendeten Flügel wohl gegen 40000 Thaler gekostet haben. Der vierte zur Closterkirche bestimmte Flügel ist noch nicht ausgebaut; es ist auch keine nothwendige Ursache dazu vorhanden, da der öffentliche Gottesdienst nun schon beynahe seit 50 Jahren in einem grossen Betsaale, der die ganze Gemeinde zu fassen bequem und geräumig genug ist, gehalten wird. Von dem Jahre 1740. bekam die Schule wiederum Lehrer und Schüler; und sie ward allemal von einem aus dem Witzlebischen Geschlecht verwaltet, bis zu Ende des Jahrs 1779. eine Ver-

änderung vorgekehret werden mußte. Es war nehmlich die Schule übel verwaltet worden, und in gedachtem Jahre brach zu dem Vermögen des letzten Administrators ein Concurs aus; wobey die Closterschule gegen 30000 Thlr. zu fordern behielt, jedoch nunmehro wenigstens einen Theil davon zu retten Hofnung hat. Der nächste Stamm-Vetter Witzlebischen Geschlechts, dem schon vor 30 Jahren die Verwaltung der Schule gebührte, die er aber, seiner Dienstverrichtungen halber, abgelehnt hatte, war es auch jetzt ganz wohl zufrieden, daß er mit diesem verworrnen Geschäfte nicht beschweret, sondern daß es vom Churfächßischen Kirchenrath einer eignen Commißion, nehmlich dem Herrn Superintendent Leischnitz zu Langensalza, (welcher auch als Gelehrter durch die, gegen die Roußeauischen Grundsätze, über die natürlichen Kräfte des Menschen in Absicht der Religion und Tugend, im J. 1769. herausgegebne Abhandlung bekannt ist) und mir übertragen wurde; wobey doch jener ehrwürdige Greiß, der Herr Oberhofmeister von Witzleben zu Wolmerstedt, so herzlich als thätig mit wirkte, der gesunknen Schule wieder aufzuhelfen.

Wel-

Welchen Einfluß die Zerrüttung des eignen Haußwesens auf die Verwaltung des anvertrauten fremden Guts, und hinwiederum die zerrüttete Oeconomie einer Schule auf deren Disciplin und innere Einrichtung hat, ward man hier deutlich gewahr. Allein man konnte auch, wenn man nicht ganz blind war, eben so deutliche Spuren der göttlichen Vorsehung finden, wie sie die Herstellung des Wohlstandes der Schule mächtig zu befördern wußte. Durch ganz unerwartete, obschon natürliche Wege, kam man in den Stand, die beträchtlichen Baufälligkeiten nach und nach herzustellen, die rückständigen Besoldungen und übrigen Paßivschulden der Schule zu bezahlen, die Einkünfte zu vermehren, die Ausgabe mit der Einnahme in ein richtiges Gleichgewicht zu versetzen, und noch immer einen baaren Cassen-Vorrath übrig zu behalten; wiewohl man Anfangs, da die jährliche Einnahme von der Ausgabe überstiegen ward, einige Freystellen eine Zeitlang unbesetzt zu lassen, zur Erhaltung des Ganzen und zur Herstellung der Ordnung genöthigt ward. Die von dem letzten Administrator ganz vernachläßigte Aufsicht über

die Schule, und die von ihm den Schullehrern theils gar nicht, theils nicht zu rechter Zeit bezahlte Besoldung, wodurch diese ermüdet und in Nahrungssorgen verwickelt wurden, hatte zum Verfall der Disciplin das meiste beygetragen. Hierzu kam Dißharmonie unter den Lehrern selbst, weil ihnen eben das gemeinschaftliche Band fehlte, das sie zusammen verbinden sollte, und das Alter des damahligen Schulrectoris. Dieser rechtschaffne und gelehrte Mann — er hat sich auch durch unterschiedne gelehrte Schriften bekannt gemacht *) — M. Schmuzer, den

*) Seine Schriften sind folgende:
1.) de Michaele Scoto veneficii injuste damnato. Lipsiæ, 1739. 4.
2.) Diss. de Friderici II. R. I. in rem literariam meritis, respondente Ioh. Ge. Bosio. Lipsi. 1740. 4.
3.) Eine Satire bey Gelegenheit der Magisters Promotion Herrn Joh. Gottfr. Alberti. ἀνονυμως. Leipzig, 1741.
4.) De ludo cœnobii Rosslebiani instaurativo. Lipsi. 1748. 4.
5.) Denkmal der Liebe, seiner Ehegattin, Marien Johannen Louisen, geb. Boysen, gestiftet, eine Ode. Leipz. 1752. fol.
6.) De Homero Evnucho, sub initium ipsius enarrationis. Lipsi. 1753. 4.
7.) Denkmal der Liebe, seiner zwoten Ehegattin, Johannen Charlotten Christianen, geb. Fleischhaus

den seine Schüler ehrten, auch zum Theil liebten, war gleich Anfangs bey Erneuerung der Schule ihr Lehrer und Vorsteher geworden, und war es noch. Also waren die im Jahr 1740. geherrschten pädagogischen Grundsätze noch die seinigen; und es ist wohl dem Gang des menschlichen Geistes ganz angemessen, daß bey einem vierzigjährigen Schulrectorat sich nach und nach wenigstens einiger Schulpedantismus in die Seele und in den Anstand einschleicht. Alle Einrichtungen der Schule hatte er, nach seiner Ueberzeugung und Willkühr, vorgekehrt. Hierzu kam sein hohes Alter, welches vor das flüchtige Feuer junger Menschen zu matt, zu schläfrig und zu ernsthaft war.

---

hauerin, nach ihrem Tode gestiftet, eine Ode. Leipz. 1755. fol.

8.) De pace, religiosa, dignitatis, qua fruuntur studia literarum in Germania, vinculo. Lipsi. 1755. 4.

9.) Eine lateinische Ode mit der Aufschrift: Ara, Deo O. M. pacis bellique medio, publice constituta ac dedicata. Lips. 1763. fol.

10.) De excusatione officii in scribendo. Lipsiæ, 1768. 4.

11.) Ds cognatione, quæ est Grammaticæ cum matheſi et musica. Lips. 1772. 4.

12.) De genio libri. Lips. 1777. 4.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/43 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Und doch, zu seiner Ehre sey es gesagt! ließ dieser würdige Greiß sich die neuen Disciplinar-Veranstaltungen der Commissarien *) und die von ihnen veranlaßten scharfen Ahndungen gern gefallen; er schenkte den Commissarien biß an seinen Tod sein ganzes Zutrauen, seine volle Liebe. Unter den Schülern herrschte ungemein viel Muthwille, Unsittlichkeit, auch Boßheit. Nächtliche Auswanderung aus den Mauern der Schule, tägliche Zusammenkünfte bey dem Schulaufwärter zum Trinken und Tobacksrauchen, Verspottung der Lehrer, die sie glaubten übersehen zu können, oder an denen sie Fehler und Schwachheiten bemerkten, Muthwillen, den sie an den Gebäuden und Geräthschaften des ökonomischen Pachters verübten, Mißbrauch der ihnen gegönnten Freystunden, Verführung der Mitschüler, verbotnen Umgang mit dem andern Geschlecht, sogar öffentliche Pasquille und Drohbriefe erlaubten sie sich

*) Daran hatten überhaupt die damaligen Schullehrer und besonders der jetzige Herr Rector Strak den größten Antheil; so daß die Commissarien meistentheils nur durch Billigung ihrer Vorschläge, und durch gemeinschaftliche Berathschlagung, mitwirkte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/44 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sich, und die Lehrer hielten sich fast selbst nicht vor stark genug, den reissenden Strom der Untugend aufzuhalten. Allein alles dieses abzuschaffen bekam man nach und nach schickliche Gelegenheiten. Die erste gab der Tod des alten Aufwärters der Schule. Sein Nachfolger, ein stiller, ordentlicher Mann, ward besonders darauf, daß er keine Zusammenkünfte der Schüler bey sich dulten sollte, in Gegenwart der gesammten Schüler vereidet, und dabey der versammelten Jugend nachdrücklich und beweglich die Pflicht eingeschärft, diesen Mann zu Verletzung seines Endes auf irgend keine Art zu verleiten. Durch ordentliche Auszahlung der Schulbesoldungen, durch die Achtung, womit die Commissarien die Schullehrer behandelten, und durch die Harmonie, welche jene zwischen diesen herzustellen und zu unterhalten suchten, ward das Ansehn der Schullehrer befestigt. Einige unbiegsame Schüler, die sich grober Verbrechen schuldig machten, die keine Warnung annehmen wollten, und deren Beyspiel der ganzen Schule gefährlich war, wurden aus der Schule ausgestossen, welches um so kräftiger wirkte, da es seit mehrern Jahren nicht geschehn war. Und eben

so ward auch an einem Schüler, weil die bißherigen Schulstrafen an Gefängniß und Fasten nicht fühlbar, und ganz unwirksam waren, die seinem Körper und seinem Vergehn angemeßnere Strafe der Baculation zum erstenmahle durch den Schulaufwärter verrichtet. Hier zeigte sich schon die aufkeimende gute Gesinnung des größern Haufens. Denn als der Aufwärter sich durch Vollstreckung der Schulstrafe den Haß und die Verfolgung der übrigen Schüler zuzuziehen befürchtete: gaben ihm diese dagegen die stärkste Versicherung; und sie hielten ihr Wort treulich, so wie sie auch ihren Mitschüler, wegen der erlittnen Züchtigungen, nicht verspotteten. Zween gesittete, liebenswürdige Jünglinge, **Seydler** und **Mahler**, — ihre Nahmen verdienen genennt zu werden, denn ihnen hat die schnelle und frühzeitige Herstellung der Disciplin im Closter viel zu danken — waren indeß herangewachsen, um Inspectoren — so nennt man die ersten Schüler, welche auch bey Tische und auf dem Schlafhause auf die andern Aufsicht zu führen haben — zu werden. Ihr Beyspiel und ihr Betragen gegen die Jüngern war mustermäßig, und so ward nun immer der

Jün-

Jüngere vom Aeltern zur Sittlichkeit und guten Aufführung angewöhnt.

Inzwischen stand der Schule ein wahres Unglück bevor, da einer ihrer würdigsten Lehrer, der damalige Tertius, Herr **Strak** — er war, auf dem Waisenhauße zu Halle, von den untersten bis zu einer der obersten Classen stufenweise Lehrer, dann auf dem dasigen Königlichen Pädagogium Führer edler Jünglinge, hierauf Erzieher in einem Adelichen Hause gewesen, und die in diesen verschiedenen Posten erlangten pädagogischen Kenntniße verbindet er mit einem edlen offnen Herzen, mit einem aufgeklärten Verstande, mit anständigen Sitten, mit Herablaßung zu dem Alter des Jünglings, mit heiterm Ernst, und mit herzlicher Gottesfurcht — unter vortheilhaften Bedingungen in sein Vaterland Idstein, berufen ward. Allein da eben damals der Conrector, Herr **Wankel**, das Schulamt mit einem Pfarramte, wozu er mehr Neigung hatte, vertauschte: So gab die Beförderung zu dem verledigten Conrectorat, mit der zugesicherten Hofnung einst Rector zu werden, der ohnehin in Herr Straken vor das

Clo-

Closter herrschenden Vorliebe das Uebergewicht, so daß er sich auf immer unsrer Schule widmete. Ein großer Gewinn vor die Schule war der neue Tertius, Herr Martini. Man lese in seinem Gesicht: so wird man christliche Rechtschaffenheit, geprüfte Tugend, edle Freymüthigkeit darinn lesen. Man besuche ihn in seinen Schulstunden: und man wird ganz den Mann in ihm finden, der Knaben zu unterrichten, zu unterhalten, und zu bilden gemacht ist. Man sehe ihn im Cirkel seiner Collegen: und man wird gewiß den collegialischen Geist in ihm nicht verkennen, der, so wenig er selbst in einige Dißharmonie mit seinen Brüdern sich verwikeln läßt, eben so wenig gleichgültig oder unthätig dabey ist, wenn irgend ein Zwiespalt aufkeimen will. Ein edler Zug seines Charakters verdient besonders ausgezeichnet zu werden. Der bejahrte Rector, M. Schmuzer, war gestorben, und Herr Strak in den Besitz der ihm zugesicherten Hofnung eingetreten. Ganz natürlich war es, daß die Commissarien sich vor Herrn Martini wegen des erledigten Conrectorats verwendet haben würden. Allein er selbst verbat es, weil er in dem Posten, in wel-

welchem er stand, nützlicher zu werden überzeugt war, als in dem höhern und einträglichern; zu welchem er einen weit jüngern Mann vorschlug, den er und die andern Schullehrer als einen jungen biedern, und mit nützlichen Kenntnissen ausgerüsteten Mann kennen gelernt hatten, von dem sie sich Thätigkeit, Rechtschaffenheit, und Harmonie versprachen. Herr D. Morus und Herr Professor Reiz gaben diesem jungen Mann, Herrn **Wilhelm** aus Augspurg, das Zeugniß, daß er sich in kurzem zu der jetzt offnen Stelle völlig ausbilden würde. Und er ward auch dazu vom Churfächßischen Kirchenrath und Oberconsistorium ernennet. Seit dem sind Herr **Strak** als Rector, Herr **Wilhelm** als Conrector, und Herr **Martini** als Tertius die eigentlichen Lehrer und Aufseher der Schule. Neben diesen ist noch ein Vierter, Herr Mathematicus **Schuknecht**, angestellt, der in der Mathematic, Musik, und französischen Sprache öffentliche und besondere Unterweisungen giebt, auch über die Schüler mit Aufsicht führet; und als ausserordentlicher Schulcollege hat der Closterpfarr — Herr **Silber**, ein rechtschaffner christlicher Mann — den

Reli=

Religionsunterricht der Schüler zu besorgen *).

Die Anzahl der Schüler hat keine ganz genau bestimmte Vorschrift. Doch kann sie nicht über 60. ansteigen, weil die zur Wohnung der Schüler bestimmten Stuben und Cammern deren nicht mehr fassen. Die Zahl der Freystellen aber ist auf 30. bestimmt; wiewohl davon noch zur Zeit 9. unbesetzt gelassen werden; welche aber auch in einem oder höchstens 2. Jahren gewiß wieder besetzt werden können. Jetzt, da ich dieses schreibe, werden 33. Jünglinge in der Schule erzogen. Ein solches Verhältniß, zwischen 30. und 60. Schülern, hat in meinen Augen ungemeine Vortheile. Eine grössere Anzahl von 100. und mehr Schülern, macht den Lehrern theils die Aufsicht, theils den Unterricht schwerer; Jenes, weil ein allzustarker Haufe allemal mehr übelgeartete Jünglinge in

*) Zum Personale der Schule gehört noch der Schulaufwärter, und der Closterschulmeister. Letzterer aber hat nur den Unterricht der eingepfarrten Bauerskinder zu besorgen, und beym öffentlichen Gottesdienst im Closter ist er Vorsänger, und spielt die kleine Orgel, ein Geschenk des Herrn Pfarr Silber.

in sich enthält, weil die Vergehungen und ihre Urheber nicht so leicht entdecket, weil die einschleichenden Mißbräuche und übeln Gewohnheiten nicht so schnell bemerket, und in dem ersten Keim ersticket werden können; dieses, weil es ganz natürlich eben so viel verschiedene Genies und Anlagen, als Jünglinge, giebt, mithin ein Lehrer von 50 und mehr Jünglingen seinen Unterricht, wenn er allen nützlich werden will, weit mehr, als ein Lehrer von 10 bis 20 Schülern, vervielfachen muß, und ihn so zu vervielfachen nicht im Stande ist.

Diese ganze Gesellschaft der Roßlebischen Zöglinge *) hat ihren gemeinschaftlichen Speisesaal,

*) Lehrer und Schüler stehen unmittelbar unter dem Churfürstlichen Kirchenrath und Oberconsistorium zu Dreßden; welches Collegium über die Schule selbst die alleinige Aufsicht und Direktion führet. Sonst hat auch die Schule noch eigne Gerichte, und einen eignen Gerichts-Verwalter, welcher über die andern im Closter befindlichen Personen, über die Closter-Mühle und Felder, und über zwey der Schule gehörige Dörfer, Niemsdorf und Ziegelrode, die Gerichsbarkeit ausübt, und sich auch sonst, wenn er so edel denkt und handelt, als der jetzige Herr Löw, manches Verdienst um die Schule selbst erwerben kann.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/51 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

saal, in welchem auch das Morgen- und Abend-Gebet unter Aufsicht eines Lehrers verrichtet wird; übrigens sind sie in 3 Classen getheilt; und die ersten Schüler der ersten Classe haben unter dem Nahmen der Inspectoren einige Aufsicht über die ganze Schule, besonders bey Tische, auf dem Spielplatze, und im Schlafhauße, wo sie, zu zween und dreyen allemal ein Oberer mit einem oder zween Untern, vertheilt, und ihnen eigne Stuben und Cammern angewiesen sind. Kein Oberer darf sich über einen Untern einiger Mißhandlung oder unanständiger Begegnung anmassen, oder einen sclavischen Dienst von ihm verlangen; sie müssen alle als Brüder mit einander leben, und der Obere muß nur den Untern beym Privatstudium forthelfen, ihn zur Reinlichkeit und Ordnung anhalten, von Ausschweifungen zurückhalten, und ihm mit eignem guten Beyspiel vorgehn. Ohnlängst ward ein Oberer, der einen untern Schüler unartig behandelt hatte, sehr zweckmäßig bestraft, daß er in Gegenwart der sämmtlichen Schüler und Lehrer dem Beleidigten sein Vergehn abbitten mußte, wobey denn die ganze Versammlung vom Rector passende Belehrung erhielt. Daher wird man

auch

auch keinen Stolz und Despotismus bey den Obern, und keine Furcht und Sclavensinn bey den Untern wahrnehmen; sondern ein freymüthiges, munteres Bezeigen belebt sie alle.

Noch besteht im Hauptwerk die ganze Verfassung der Schule, wie sie durch eine eigne Schulordnung, nach dem damaligen Geist der Pädagogic, vorgeschrieben worden ist. Allein durch einige Modificationen hat man das Gute, das Nützliche, das die neuere Zeit im Unterricht und im Erziehungsgeschäfte geliefert hat, einzuflechten gesucht. So beschäftigt sich, daß ich von dem Unterricht und der Methode anfange, der Lehrer der dritten Classe hauptsächlich mit der Grammatic, er vergißt aber nicht, dieses trockne Studium dem Schüler durch augenblickliche Anwendung der Regul angenehm zu machen; und wenn er den Phädrus oder gar den Cornel mit seinen Zöglingen grammatisch durchgegangen hat: So erweckt er die jugendliche Neubegierde dadurch, daß er sie bald mit den alten Gebräuchen und Sitten der Völker, bald mit ihrer Geschichte bekannt macht, bald auf ähnliche Scenen der

alten oder der neuen Geschichte zurückführt, und so den Kopf des wißbegierigen Jünglings mit nützlichen und angenehmen Sachen anfüllt. Und auf diesem Wege wandern freylich die obern Lehrer fort. Grammatic, Etymologie, Idiotismus, Antiquität, Mythologie, alte Geschichte, wird bey Erklärung der römischen und griechischen Schriftsteller immer fortgesetzt, und dann tritt noch Aesthetic, Moral, Philosophie hinzu. Dem Schüler wird das Wahre oder Blendende, das Schöne oder Spielende, das Gute oder Scheinbargute des vorliegenden Gedanken und Ausdrucks entwickelt. Hat ein neuerer guter Dichter, oder sonst ein Lieblingsschriftsteller der deutschen Nation den Gedanken des alten Römers oder Griechen nachgeahmt, verschönert, verändert: So theilt ihn der Lehrer seinen Schülern mit; und so erwächst in ihnen Bekanntschaft mit den schönsten neuen Schriftstellern, und so lernen die Schüler das Schöne, das Gute, das Wahre der Alten und neuen Schriftsteller fühlen, beurtheilen, und vergleichen; so können sie auch sagen, was, und warum es wahr, gut, und schön ist. Freylich muß sich aber der Lehrer nicht begnügen, den

Autor

Autor mit dem Commentar, den er eben bey der Hand hat, allein, und weiter nichts zu benutzen. Bald muß er den Gesnerischen oder Stephanischen Thesaurus, die Ernestische Clavis, die Schriften der alten und neuen Criticker, Mythologen, Antiquarien und Geschichtschreiber, bald hinwiederum die Lehren Sulzers, Batteux, Rollins, und die Schriften Gellerts, Hagedorns, Hallers, Klopstocks ꝛc. studieren, und aus allen nur so viel herausnehmen, als er eben jetzt seinen Zöglingen mit Nutzen vortragen kann. Und eben so muß auch ein Lehrer dem andern, daß ich so sagen mag, in die Hand arbeiten. Ein gemeinschaftlicher Plan muß ihnen vor Augen schweben; da, wo der eine aufhört, muß der andere fortfahren, damit es ein ganzes regelmäßiges Gebäude werde. Darum wundre ich mich auch nicht, wenn mir die Lehrer sagen, daß sie auf manche Stunde mehr als eine Stunde zur Vorbereitung anwenden, und doch wohl denselben Schriftsteller schon mehrmaln erklärt haben. Einen ebenfalls beträchtlichen Theil der Zeit raubt den Lehrern die sorgfältige Verbesserung der Ausarbeitungen, die ihnen die Schüler in deutscher und lateini-

scher Sprache liefern müssen. Nicht zufrieden, die einzelnen Fehler nach den Fähigkeiten und Kenntnissen jeden Schülers angezeigt und verbessert zu haben, geben sie ihnen auch ganze Umarbeitungen, und lehren dadurch die Schüler, gut und richtig schreiben. Bey der Geschichte und Erdbeschreibung sind Anfangs die neuesten Bücher und Entdeckungen nur benutzt, nach und nach aber die neuern Lehrbücher von Schröckh und Fabri selbst eingeführt worden; wobey die Schule gewiß gewinnt; theils in der Richtigkeit der vorgetragnen Thatsachen; theils in der Anmuth und Schönheit des Stils; theils in dem Pragmatischen, Statistischen, auch Moralischen, womit Geschichte und Erdbeschreibung in unsern Zeiten behandelt wird. Ja ohnlängst übertrug Herr Strack Herrn Martini den gänzlichen Unterricht in der Geschichte, worinn Herr Martini besonders viel Kenntnisse besitzt, und übernahm dagegen einen andern Gegenstand der öffentlichen Unterweisung. Daß man die Philosophie nicht mehr nach dem Lairiz, Zopf, oder andern zu ihrer Zeit vielleicht guten und nützlichen Schulbüchern vorträgt, versteht sich von selbst; und so werden auch bey Erklärung

der

der Schriften des neuen Bundes, worauf doch das ganze Religionssystem der Christen beruht, die Schüler zeitig mit den gesunden und reinen Bemerkungen der neuern vortreflichen Schriftforscher bekannt gemacht, auch ihre jungen Herzen früh zur Verehrung der Gottheit in ihren unermeßlichen Werken, nach Anleitung des Raffschen und Ebertschen Handbuchs, ermuntert. Um endlich auch besonders die künftigen Volkslehrer zum freymüthigen Anstand, richtigen Aussprechen und eindringendem Vortrag zeitig anzugewöhnen, werden sie im Declamiren geübt; nicht allein beym öffentlichen Examen und bey ausserordentlichen Gelegenheiten, sondern auch alle 14 Tage in der rhetorischen Stunde.

Zu den Lectionen, zur Vorbereitung und Wiederholung, sind gewisse Stunden den Schülern bestimmt; sie haben aber auch ihre Freystunden, ihre Spielplätze, wo sie nur zuweilen unbemerkt vom Lehrer beobachtet werden; und ein Nachmittag der Woche ist, zur Erholung der Schüler und Lehrer, von den gewöhnlichen Schularbeiten frey.

Alle Wochen hat ein Lehrer abwechselnd die besondere Aufsicht über die Schüler; er verrichtet mit ihnen das gemeinschaftliche Morgen- und Abendgebet; wo man oft Gellertsche und andere schöne Lieder der neuen geistlichen Dichter hören kann; unter seiner Aufsicht wird öffentlich gespeißt; und die hergebrachte Gewohnheit, unter der Tischzeit etwas vorlesen zu lassen, wird dazu angewendet, die Schüler mit den besten und zugleich anmuthigsten neuen Schriftstellern der Deutschen vertrauter zu machen. Wer ausser den Mauern des Closters auf eine oder etliche Stunden gehen will, muß dazu vom Rector und zugleich vom wöchentlichen Aufseher der Schule Erlaubniß haben; und wenn er zurückkommt, sich wieder bey ihnen melden. Einem verdächtigen Schüler wird die Gesellschaft eines Mitschülers von gleichem Charakter nicht gestattet; sondern ein geprüfter guter Jüngling zum Begleiter gegeben. Gegen Mitternacht werden endlich von dem Wöchner die Zellen besucht, und dadurch der jugendlichen Ausschweifung und Unbesonnenheit vorgebeuget. Zu gleicher Absicht dient eine doppelte Einrichtung; die eine, daß die Zellen gleich über den Woh-

nun-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/58
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nungen der Lehrer angebracht sind, daß also der in diesem steinernen hohen Gebäude sich weit verbreitende Schall alles auf dem Schlafhause entstehende Geräusch gar bald einem der darunter wohnenden Lehrer verräth; die zweyte, daß, um das heimliche nächtliche Auswandern zu verhüten, das Schlafhauß verschlossen wird, so daß nur die Lehrer und der Schulaufwärter es öfnen können.

Zur Belohnung erlauben es die Lehrer den besten und fleissigsten Schülern, daß sie sich mit ihnen gemeinschaftlich erholen dürfen; und zur Belohnung geht bald der, bald jener Lehrer mit einigen oder mit allen Zöglingen Sonntags Nachmittags ins freye Feld, ins Holz, wo sie gemeinschaftlich freye Luft athmen, die Wunder der Natur kennen lernen, und sich als freye und vernünftige Geschöpfe Gottes glücklich fühlen.

Pedanterie und Pennalismus sind ganz verbannt. Die Lehrer nennen alle Schüler Er, und die Schüler nennen alle ihre Mitschüler Sie; wodurch schon der erste Grund zur Höflichkeit und Artigkeit gelegt wird. Lieb-

reicher Ernst herrscht in den Mienen und Reden der Lehrer; und in den letztern Jahren hat man es nicht nöthig gehabt, eine härtere Strafe zu gebieten.

Der unzufriedene Blick des Lehrers, nachdrückliche auch wohl öffentliche Vorstellung der Unart samt ihren schädlichen Folgen, wirkt jetzt mehr, als sonst Hunger und Gefängniß. Den jüngern Schülern wird, wenn sie sich eines Vergehns schuldig machen, die Besuchung des öffentlichen Spielplatzes einen oder mehrere Tage untersagt: und wie empfindlich ist das nicht einer jungen Seele, auf die das sinnliche Vergnügen noch den stärksten Einfluß hat! Ist ein Schüler von der Gemüthsbeschaffenheit, daß er sich nicht beßern läßt; oder ist sein Verstand so schwach, daß man keine Hofnung hat, ihm gelehrte Schulkenntniße beyzubringen: So werden Eltern und Vormünder in Zeiten benachrichtigt, um den Jüngling von der Schule abzuholen, und einer andern Lebensart oder einem andern Institut zu übergeben; so wie auch die Zöglinge anders nicht angenommen werden, als wenn sie, nach vorgängiger Prüfung, gute An-

Anlage verrathen, und die nöthigen Kenntniße besitzen. Gleichwohl werden nach der Einrichtung aller menschlichen Institute, auch härtere Strafen wieder nöthig werden. Diese sind, Hunger, Gefängniß, Schläge, heimliche, öffentliche, schimpfliche Verweisung. (Carena, Carcer, Baculatio, Consilium, abeundi, Exclusio, Exclusio cum infamia.) Allein nach der Verfassung dieser Schule können solche Strafen, wenn die Lehrer auf dem einmal betretnen Wege einträchtig, muthig, klug, und gottesfürchtig fortwandeln, nur selten Statt haben, und sie werden gewiß allemal zu dem Hauptzweck aller menschlichen Strafen, Besserung des Verbrechers, und Abhaltung der andern von ähnlichen Vergehungen, eingerichtet werden.

Wöchentlich versammeln sich die Schullehrer, um gemeinschaftlich über dasjenige zu berathschlagen, was sie an einem oder dem andern, bey der oder jener Gelegenheit, wahrgenommen haben, und was sie zum Vortheil der Schule vorzuschlagen und einzurichten vor gut finden: hier werden auch die Vergehungen untersucht, vorgehalten, und bestraft. Von der

traurigen, aber doch in vielen Schulen eingerißnen Onanie, die wegen ihres oft das ganze Leben hindurch dauernden Nachtheils vor Geist und Leib, wegen der Leichtigkeit, womit sie fortpflanzt, und wegen der Schwierigkeit, womit sie entdeckt, und ausgerottet wird, so verderblich und gefährlich ist, hat man Gottlob! jetzt keine Spur gefunden. Es wachen aber auch die Lehrer mit unermüdeter Sorgfalt, daß alle Gelegenheit dazu vermieden werde; und sie scheuen nicht, alles aufs genaueste zu untersuchen, wodurch sich diese böse Gewohnheit verräth.

Auf Reinlichkeit, Ordnung und Anstand in der Kleidung, in der Wäsche, in den Zellen, und am ganzen Körper wird vorzüglich gesehen, und so wenig diejenigen, denen an der Zufriedenheit ihrer Lehrer und Vorsteher etwas gelegen ist, sich selbst und ihren Anzug vernachlässigen, und dadurch wilde, rohe, oder bäurische Sitten verrathen: So werden sie doch auch erinnert, wenn der Modegeist oder Anstand des Petitmaiter sich ihrer jungen Herzen bemächtigen will. Vielmehr bestrebt man sich, ihnen

ihnen in Zeiten bekannt zu machen, daß zwar Silber und Seide nicht den Mann macht, daß aber Unreinlichkeit und Verabsäumung des Anstands auch gegen den im Körper wohnenden Geist ein Vorurtheil erweckt, und daß gute Sitten mit einem gebildeten Verstand und Herzen sich nicht nur wohl vertragen, sondern natürlich vergesellschaftet sind. Kommt ein Knabe mit unsaubern Gewohnheiten aus dem elterlichen Hause in die Schule: So wird er so lange von einem Lehrer in diesem Puncte besonders zur Ordnung angehalten, biß jene Gewohnheit durch die entgegengesetzte Angewöhnung besiegt ist. Und ich glaube mich ganz dreist auf das Urtheil mehrerer Männer von Ansehn berufen zu können, welche unsre Schule unvermuthet besucht, und in den Zellen, so wie in den Hörsälen, an dem Körper, so wie an der Kleidung der Schüler, Reinlichkeit und Ordnung, an den Schülern selbst Sittlichkeit und Anstand mit Freymüthigkeit und Zurückhaltung begleitet, an den Lehrern und Zöglingen gegenseitige Liebe, und an Jenen mit Ernst vermischte Herablassung zu den Schülern, so wie an diesen auf Liebe und Achtung gegründete Ehrfurcht vor

Jenen

Jenen bemerkt haben. Die Zellen, auf denen 2 bis 3 zusammen leben, und schlafen, auch, so lange es die Kälte nicht verbietet, das Privatstudium treiben, sind geräumig; jede Zelle hat eine Stube und eine Kammer; die meisten haben vortrefliche Aussichten, denn sie sind alle im obersten Stockwerke des Clostergebäudes.

Die Beköstigung der Schüler hält das Mittel zwischen Mangel und Ueberfluß, zwischen Luxus und Kargheit. Suppe und Fleisch, oder Braten, und ein Gemüse, oder anderes Nachessen bekommen sie Mittags und Abends; gutes Brod und gutes Bier, das im Closter selbst gebacken und gebrauet wird; und wenn die schwächere Gesundheit einem oder dem andern den Genuß gewisser Speisen versagt: So werden sie vor ihn mit gesündern Speisen verwechselt. Derjenige Lehrer, der die wöchentliche Aufsicht hat, untersucht vorher, und, ehe sie auf den Tisch kommen, die Speisen, ob sie der Güte und Menge nach das leisten, was sie leisten sollen. Findet er zu kleine oder ungenießbare Portionen, oder ganze schlechte Schüsseln: So werden sie gleich in

die

die Küche zurückgeschickt, und es muß den Mängeln abgeholfen werden; wodurch denn auch den wechselseitigen Beschwerden und oft zur Ungezogenheit Anlaß gebenden Zwistigkeiten der Schüler, und des die Speisung besorgenden Pachters, so weit möglich, vorgebeuget wird. Jeder Schüler bekommt eine gleiche ihm zugetheilte Portion; und es darf der jüngere unter der Gierigkeit oder dem vermeinten Vorzug des ältern nicht leiden. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient der Zusammenhang des Oeconomiepachters und der Seinigen mit der Schule; theils, weil er die Speisung mit zu besorgen hat, theils, weil er mit Lehrern und Schülern in einem Gebäude wohnt: und es müssen daher die Lehrer sowohl durch ein freundschaftliches Betragen, das aber nie in Vertraulichkeit ausarten darf, von dem Pachter das, was ihm zu thun obliegt, und sich doch durch Schärfe so schwer erzwingen läßt, nehmlich die vorgeschriebene gute Beköstigung der Schüler, zu erhalten suchen; als auch durch stete Wachsamkeit dahin bemüht seyn, daß nicht zwischen den Schülern und der Familie oder auch dem Gesinde des Pachters ein unerlaubter,

erniedrigender, oder wenigstens zerstreuender Umgang entstehe. Eben dieses macht es auch den Lehrern zur doppelten Pflicht, in der Auswahl ihres Gesindes und in der Aufsicht auf ihre Häuser sorgfältig zu seyn; denn in den Jahren des zum Jüngling werdenden Knaben, und des zum Studenten reifenden Schülers ist gerade der Zeitpunct, wo die Verführung den leichtesten Eingang findet. Auf vielen Schulen, wo es den Lehrern, zur Verbeßerung ihrer Einkünfte, erlaubt ist, Kostgänger in ihre Häußer und an ihren Tisch zu nehmen, hat man bemerkt, daß diese Kostgänger zuweilen von den Lehrern, bey denen sie sind, zum Nachtheil und zur Verabsäumung der andern vorgezogen, und eben darum von den andern verachtet, wenigstens heimlich angefeindet werden. Um dieses zu vermeiden, ist es in der Roßlebischen Schulordnung den Lehrern untersagt, ohne besondere Erlaubniß der Administration dergleichen Kostgänger bey sich aufzunehmen. Daher nehmen auch jetzt alle Schüler an der Wohnung, dem öffentlichen Schulunterricht, und der Beköstigung des ganzen Haufens gleichen Antheil; so daß diejenigen, welche Freystellen

stellen haben, alles ganz umsonst genieſſen, die andern aber die Kost dem Pachter bezahlen müssen. Und warum sollte nicht auch der reiche oder vornehme Knabe schon früh zur Sparsamkeit, Mäßigkeit, und besonders zur Beherzigung der natürlichen Gleichheit aller Menschen, und zu dem eben so alten und bekannten, als wahren und gemeinnützlichen Gedanken, daß nur gute Kenntnisse, gute Sitten, und gute Gesinnungen wesentliche Vorzüge des Menschen, die andern alle aber nichtige, vorübergehende, entbehrliche Vorzüge sind, oft gar schädliche und entehrende Folgen haben, angewöhnt werden?

Wer eine Freystelle genießt — und die Dauer derselben ist höchstens auf 6 Jahre ausgedehnt, es kann aber auch der Jüngling noch eher, und sobald er zur Universität reif und tüchtig ist, die Schule verlassen — kann den jährlichen Aufwand, nur Wäsche und Kleider nehme ich aus, mit 24 Rthlrn. gar füglich bestreiten. Hiervon rechne ich

2 Thlr. dem Mathematico, und } geordneten
1 — dem Schulaufwärter } Zuschuß.

3 Thlr.

8 Thlr. vor Privatstunden,
5 — Geschenk den Lehrern bey ihren Geburtstagen,
8 — zu den nöthigsten Schulbüchern und kleinen Ausgaben.

Wer keine Freystelle hat, giebt noch überdem 39 Thlr. — Kostgeld, wöchentlich 18. Gr. gerechnet; so daß selbst ein Kostgänger, wenn er von Hauße mit Kleidern und Wäsche versorgt wird, mit 70. Thlr. —; ein Stipendiat aber mit 25 Thlr. sehr bequem unterhalten werden kann. Wer aber auch diesen Zuschuß aufzubringen nicht vermag, findet, bey einem guten Herzen, bey Fleiß und Sittsamsamkeit, in den edlen Gesinnungen der jetzigen Lehrer thätige Unterstützung. Die Eintritts- und Abzugs-Gebühren belaufen sich jedesmal auf 7 Thlr. 8 Gr. —, wovon jedem Lehrer sein Antheil in der Bestallung geordnet ist. Vor ausländisches warmes Getränke, vor Wein und dergleichen fast zum Bedürfniß gewordnen luxuriösen Ausgaben bringe ich nichts in Anschlag; weil es, meines Erachtens, zu einer guten Erziehung gehört, Jünglinge davor

vor zu verwahren, oder sie zeitig davon zurück zu bringen. Tobac zu rauchen, ist den Jünglingen, weil es ihrem Körper, ehe er fest wird, leicht Nachtheil bringt, und bey der jugendlichen Unvorsichtigkeit oft den Gebäuden selbst gefährlich werden kann, ganz verboten; und daß ich auf die Ausgabe zum Spiel oder zur Galanterie, die bey manchem 12jährigen Knaben vornehmer Abkunft ein besonderes und beträchtliches Capital ausmacht, keine Rücksicht nehme, wird mir kein denkender Erzieher und Menschenfreund verübeln. Das ist aber den Schülern erlaubt, daß sie, wenn ein gesitteter Tanzmeister in dortiger Gegend ist, und ihm von der Administration und den Schullehrern im Closter Unterricht zu geben vergönnt wird, sich im Tanzen unterrichten lassen dürfen.

Zu wünschen wäre es, daß ein geschickter ausübender Arzt im Closter oder in dem darbey liegenden Dorfe unterhalten werden könnte. Allein da die Volksmenge im Closter und im Dorfe dazu zu schwach ist: So begnügt man sich, bey Krankheiten einen geschickten Arzt aus einer der benachbarten Städte herbey zu rufen,

auch sich des Rathes eines im Dorfe wohnenden guten Wundarztes, welcher in den vornehmsten Häusern dortiger Gegend als Arzt gebraucht wird, und durch medicinische Vorlesungen, so wie in der Charité zu Berlin, sich mit der Arzneykunde selbst bekannt gemacht hat, zu bedienen; vor die Kranken aber durch Absonderung von den Gesunden, durch Darreichung der ihrem jetzigen Zustande angemeßnen Speisen und Getränke, durch hinlängliche Pflege, Wartung, und Aufsicht auf den Gebrauch der vorgeschriebnen Heilmittel bestmögliche Sorge zu tragen, oder, wenn sie noch ohne Gefahr zu den etwa in der Nähe wohnenden Ihrigen gebracht werden können, sie dahin bringen zu lassen.

Ausser dem täglichen öffentlichen Morgen- und Abendgebet wird der öffentliche Gottesdienst vom Clösterpfarrer besorgt, und Sonntags früh mit einer Predigt, Nachmittags aber mit catechetischer Unterweisung der eingepfarrten Kinder gehalten; Ueberdem versammeln sich nur an einem Tage der Woche Lehrer und Schüler nebst den wenigen Eingepfarrten — denn das

grosse

grosse Dorf Roßleben hat noch seinen besondern Pfarrer — zu einer sogenannten Betstunde.

In jedem halben Jahre werden zu Ostern und zu Michaelis die Kenntnisse und Fortschritte der Schüler öffentlich geprüft, und sodann, aber auch, wenn die Zahl zu schwach ist, nur einmal des Jahres, werden die Jünglinge in die höhern Classen versetzt; und alljährlich wird von sämmtlichen Lehrern eine Tabelle zum Churfürstlichen Kirchenrath eingeschickt, wo jeder Schüler das Urtheil seines Fleisses, seiner Fähigkeit, seiner Sittlichkeit und Aufführung bekommt.

Dieses ist es, was ich von der Closterschule Roßleben dem Publicum zu sagen mich verbunden erachtet habe, als Augenzeuge ihres Verfalls, ihres Wiederauflebens, ihres allmählich steigenden und noch immer ansteigenden Wohlstandes; als Augenzeuge so manchen sichtbaren Beweises der mächtigen, weisen und gütigen Vorsehung Gottes, welcher in der Wüste Quellen zu eröfnen wußte, unübersteiglich scheinende Schwierigkeiten überwinden half, das

Uebel

Uebel selbst in Gutes verwandelte, und die Bemühungen aller derer seegnete, die mit redlichem Herzen an der Schule arbeiteten. Seine Güte müsse auch ferner diese Closterschule seegnen, daß sie durch treue und aufmerksame Vorsteher, durch geschickte, thätige, einträchtige, gottesfürchtige Lehrer, durch gute, fleißige, und gesittete Zöglinge, sich auszeichne, und der Erde, so wie dem Himmel, brauchbare Mitglieder erziehe! Tennstedt, im Herbstmonath, 1787.

Nachtrag:

Während des Abdrucks dieser Schrift sind durch die wohlthätige Vorsorge des Churfürstlichen Kirchenraths wiederum 6. Freystellen gangbar gemacht worden, so daß also nur noch 3. Freystellen vacant, 27. aber besetzt sind.

Druck.

Druckfehler.

Seite 5. in der Anmerkung *) Zeile 2 lese man:
Hauslehrern. Auffallend, u. s. w.
S. 8. Zeile 11. ließ: glänzende,
S. 12. Zeile 14 ließ: einer
S. 15. Zeile 6. ließ: und dem
S. 15. Zeile 20 ließ: Vorliebe vor alles dasjenige, was
S. 21. Zeile 4. ließ: unnüze
S. 31. Note *) Zeile 4. ließ: bekomme.
S. 32. Not. *) Zeile ult. ließ: könnten.
S. 36. Zeile 16. ließ: Leisching
S. 40. Not. *) letzte Zeile ließ: mitwirkten.
S. 47. Not. *) Zeile 9. ließ: Nirmsdorf.

Die übrigen leicht als Druckfehler zu erkennenden Kleinigkeiten wolle man selbst ändern und dahin deuten, daß diese Schrift in der Entfernung vom Autor und Verleger gedruckt worden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/73
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/74 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

In der Keyserschen Buchhandlung kommen zu nächster Messe folgende neue Bücher heraus:

Abriß, kurzer, der rußischen Kirche, nach ihrer Geschichte, Glaubenslehren und Kirchengebräuchen gr. 8.

Knoll, Fr. unterhaltende Naturwunder, klingende und brüllende Höhlen, brennende und feuerspeiende Höhlen, Feuer- Typhon oder Flammen- Wirbel, Luftquellen, Auswürfe aus Eisspalten oder Gletscher, Explosionen, Plunder, Wunder, 2r Theil nach dessen Tode mit Anmerkungen vermehrt und mit einer Biographie des Autors herausgegeben von J. Ch. Wiegleb, 8.

Beschreibung des häuslichen, wissenschaftlichen, sittlichen, gottesdienstlichen, politischen und kriegerischen Zustandes der Römer, nach den verschiedenen Zeitaltern der Nation. Zum Schulgebrauch und Selbstunterricht. 8.

Wörterbuch, terminologietechnisches, zur Erklärung der in Reden und Schriften häufig vorkommenden fremden Wörter und Redensarten, in alphabetischer Ordnung. gr. 8.

Fuchs, D. G. Fr. Chr. Geschichte des Zinks in Absicht seines Verhaltens gegen andere Körper und seiner Anwendung auf Arzney-Wissenschaft und Künste. 8.

Wahl, M. F. S. G. Versuch einer allgemeinen Geschichte der Litteratur, zur Grundlage bey Vorlesungen, zum Schulgebrauch und zum Selbstunterricht. 2r Theil. gr. 8.

Horrer, M. G. A. Handbuch zu Hübners biblischen Historien, oder gemeinnützige Bearbeitung der wichtigsten Geschichten der Bibel für Eltern und Schullehrer. 8.

Dietrich, K. F. Schöpfung und Schöpfer, oder Anleitung zur gemeinnützigen Kenntniß der Natur und ihrer Geschöpfe. 8.

Romane, Sommertags-Nachts, oder abentheuerliche. 8.

Bemerkungen über Rußland in Rücksicht auf Wissenschaft, Kunst, Religion und andere merkwürdige Verhältnisse, 2 Thle., m. K. 8.

Rom

Konvent, das räsonnirende, eine gemeinnützige ökonomisch-moralisch-politische Schrift, für den Bürger und Landmann, in unterhaltenden Gesprächen 1788. 1s Quartal. 8.

Salzmann C. G. Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder. 8.

Fourcroy, Handbuch der Naturgeschichte und Chemie, mit erläuternden Anmerkungen, Zusätzen, und einer Vorrede begleitet von J. Ch. Wiegleb. 1r. Band, gr. 8. mit Churfürstl. Sächsl. Privilegio.

Troja, M. Unterricht über die Krankheiten der Harnblase und der damit in Verbindung stehenden Theile, aus dem Ital. übers. u. mit Anmerk. versehen, von C. G. Spohr, m. K. 8.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/77
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/78
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

23. Aug. 1950		

III/9/280 JG 162

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
2 0372588

M. 9aX 11 / 749

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/79
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id37577050X/80
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG